

Willkürliche Grenzen

Diskriminierungen aufgrund des Alters sind im Arbeitsleben besonders häufig von Carmen Molitor

Sie wollen Lufthansa-Pilotin werden und sind schon dreißig? Schade, Sie sind zu alt. Sie suchen als berufserfahrene Großhandelskauffrau mit 51 einen neuen Job? Das Arbeitsamt winkt ab. Sie möchten mit 66 eine Reisekrankenversicherung für Ihren Urlaub abschließen oder mit 71 einen Kleinkredit bei einer Bank aufnehmen, deren Kundin Sie schon seit vierzig Jahren sind? Sie haben kaum eine Chance. Sie haben nach langer Familienphase die Anstellung ihrer Träume gefunden und würden zur Freude Ihres Chefs gerne länger als 65 arbeiten? Das erlaubt der Staat nicht.

Man kann noch so gesund, solvent, motiviert, gut ausgebildet und berufserfahren sein, irgendwann wird man von einer der vielen willkürlich gezogenen Altersgrenzen ausgebremst. »Zu alt« heißt es dann. Wie häufig das in Deutschland vorkommt, zeigte bereits der erste bundesweite Beschwerdetag, den das ehrenamtlich betriebene Büro gegen Altersdiskriminierung 2001 veranstaltete. »Wir wollten eine Bestandsaufnahme machen«, erzählt Gründerin Hanne Schweitzer.

Ausgewertet wurden insgesamt 1.600 telefonische Beschwerden. Die meisten Probleme hatten die Anrufer am Arbeitsplatz (31 Prozent), gefolgt von den Bereichen Image/Bild von älteren Menschen in der Öffentlichkeit (19 Prozent) und öffentlicher Raum/Bahn/ÖPNV (10 Prozent). »Es gibt eklatante Unterschiede zwischen der Diskriminierung von älteren Frauen und Männern«, fasst Schweitzer zusammen. Insgesamt waren zwei Drittel der Anrufenden Frauen und ein Drittel Männer. In beiden Gruppen stand der Frust über die Ungleichbehandlung im Arbeitsleben ganz vorne, allerdings bei den Frauen (26 Prozent) weniger als bei den Männern (43 Prozent). Dafür beschwerten sich Frauen heftig über Diskriminierung im Pflegebereich (Bevormundung, Gewalt, unzuverlässige Ärzte) und das schlechte Image älterer Frauen in Deutschland (Werbung, TV). Imageprobleme beklagten die Männer erst ab sechzig

Jahren. Die Anrufer waren dagegen besonders erbost über ihre Ungleichbehandlung bei Banken und Versicherungen. »Es war uns nicht so klar gewesen, dass Altersdiskriminierung in dieser Breite und so häufig auftritt«, sagt Hanne Schweitzer. Seit dieser ersten Bestandsaufnahme sammelt das Büro Hinweise auf Ungleichbehandlung auf seiner Webseite. Deren Zahl ist gestiegen. »Heute kommen viel mehr Beschwerden über die sozialen Sicherungssysteme, über die Rente, die Gesundheitsversorgung, die Krankenkassenleistungen«, berichtet

Schweitzer. An erster Stelle in der jüngsten Beschwerdestatistik des Büros steht aber mit fast vierzig Prozent der gemeldeten Fälle immer noch die Diskriminierung in der Arbeitswelt.

Seitdem 2006 das Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG) in Kraft trat, sollte eigentlich die Antidiskriminierungsstelle des Bundes die Aufgabe des Sammelns und Informierens über Diskriminierungstatbestände übernehmen. Doch deren Arbeit läuft schleppend an. Eine erste Statistik gibt es aber schon: Rund ein Viertel



Plakat des Kölner Seniorenjahres 2006